

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Baumberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 2.

Dienstag, 3. Jänner 1871. — Morgen: Titus B.

4. Jahrgang.

Ein ultramontanes Urtheil über die Wühlereien der katholisch-politischen Vereine.

In ganz Krain werden auf Veranlassung des hiesigen katholischen Vereines und mit Gutheißung des Laibacher Fürstbischöfes Unterschriften zu einer von der Michaelisbruderschaft in Wien ausgehenden Adresse an den Papst gesammelt. Zugleich mit dieser zirkulirt eine Petition an das k. k. Reichsministerium. Ueber den Charakter der letztern hat einer der hervorragendsten und geistvollsten Schriftsteller im ultramontanen Lager, nämlich Franz v. Florencourt, sich in einer für die Ultramontanen in Oesterreich keineswegs schmeichelhaften Weise ausgesprochen.

Derselbe ersuchte die „Tagespresse“ in Wien um die Aufnahme des nachstehenden Artikels, und es ist in der That ein höchst merkwürdiges Zeichen der Zeit, wenn ein Mann, wie Florencourt, sich gedrängt fühlt, gegen die Verlogenheit, Unehrlichkeit und Gewissenlosigkeit, welche in den meisten unserer klerikalen Kreise herrscht, öffentlich seine Stimme zu erheben: „Die „Grazzer Tagespost“ veröffentlichte eine von Prof. F. Maassen an den Obmannstellvertreter des katholisch-konservativen Vereines in Graz gerichtete Zuschrift, worin es heißt: Der katholisch-konservative Volksverein von Graz hat in seiner Generalversammlung vom 13. v. M. eine Petition an das k. k. Reichsministerium beschloffen. Im Eingang dieser Petition wird gesagt: „Eine Stimme und eine Ueberzeugung geht durch ganz Oesterreich und Europa. Diese Ueberzeugung spricht sich dahin aus, daß die widerrechtliche Okkupation Roms durch italienische Truppen und die Gefangensetzung des Statthalters Christi, des glorreichen Papstes Pius IX., nicht ohne Einverständnis Sr. Erzellenz des Herrn Reichskanzlers Grafen Beust erfolgt sei.“

Die angeführten Worte enthalten in dem ersten Satze eine maßlose Uebertreibung, in dem zweiten eine schwere Beschuldigung gegen die Person des Reichskanzlers Grafen v. Beust, ohne daß für die Wahrheit dieser Beschuldigung auch nur der Schatten eines Beweises gebracht würde. Freilich heißt es in der Petition weiter: „Als Katholiken und treue Unterthanen Sr. k. k. apostolischen Majestät können wir solches nicht glauben.“ Der Zusammenhang gestattet aber nicht den mindesten Zweifel, daß diese Versicherung lediglich eine rhetorische Figur sein soll. Da es mir unmöglich ist, diese Rundgebung in Einklang mit meinen moralischen Anschauungen zu bringen, so bin ich zu meinem Bedauern genöthigt, mich nicht mehr als Mitglied des katholisch-konservativen Volksvereines von Graz zu betrachten.“

Gestatten Sie mir einen kleinen Commentar zu dieser Erklärung. Daß die italienische Regierung und das italienische Volk die Einverleibung Roms unverrückt im Auge hielten und anstrebten, ist eine bekannte Thatsache. Lediglich durch ihr Verhältniß zur französischen Regierung und durch die französische Besatzung wurden sie am aggressiven Vorgehen verhindert. Von dem Augenblicke an, wo der päpstlichen Regierung diese Stütze entzogen wurde und

die französische Besatzung abzog, konnte man mit Gewißheit vorhersehen, daß man von Seite Italiens nicht säumen werde, das längst ausgesprochene Programm: Rom die Hauptstadt Italiens, in Ausführung zu bringen. Ein englisches Sprichwort sagt: „Ein williges Pferd braucht man nicht zu spornen,“ und so wäre es auch in der That eine sehr überflüssige Mühe gewesen, wenn irgend eine dritte Macht zu der Okkupation Roms noch hätte anrathen wollen. Trotzdem wurden die katholischen Journale Oesterreichs und die Redner der katholischen Vereine nicht müde, die Behauptung auszusprechen, daß der Reichskanzler Graf Beust zu der Okkupation angereizt und zum guten Theile der Urheber derselben gewesen sei. Obgleich es unbefangenen Leuten gegenüber nicht nöthig gewesen wäre, so war der Reichskanzler doch gütig genug, einer an ihn abgesandten katholischen Vereinsdeputation eingehend sein Verhältniß zu dieser Angelegenheit auseinanderzusetzen und ihr namentlich zu erklären, daß von seiner Seite weder Zustimmung noch Anreizung zu dem gewaltsamen Vorgehen der italienischen Regierung stattgefunden habe. Eine Mißbilligung oder ein Protest von Seiten Oesterreichs sei freilich ebenfalls nicht ausgegangen, weil bei der sicher vorauszu sehenden Erfolglosigkeit eines solchen Schrittes nichts anderes bewirkt worden wäre, als eine Störung des guten Vernehmens zwischen Oesterreich und Italien. Nun hätte man denken sollen, daß mit dieser offenen Erklärung des Reichskanzlers die Sache abgemacht und die Beschuldigungen gegen denselben endlich zum Schweigen gebracht worden wären. Trotzdem fuhr man fort, in öffentlichen Reden und Schriften die Anklage zu wiederholen und nebenbei die Erklärung des Reichskanzlers zu verspotten, sie bald verblümt, bald ziemlich unverholen der Unwahrheit zu bezichtigten, ohne auch nur im Stande zu sein, irgend eine einzige Thatsache beizubringen, auf welche man sich stützen konnte. In dem kürzlich erschienenen Rothbuche wird ebenfalls Rechenschaft über das Verhalten der österreichischen Regierung in dem Conflicte Italiens mit Rom abgelegt. Man habe bis zum letzten Augenblicke nicht abgelassen, auf eine friedliche Lösung dieses schweren Problems hinzuwirken, man habe diese allmählig von der Zeit gehofft und die plötzliche gewaltsame Lösung tief beklagt, aber man habe sich nicht für berufen gehalten, einen Tadel auszusprechen und durch einen voraussichtlich erfolglosen Schritt das so wünschenswerthe gute Vernehmen mit der Regierung Italiens zu stören.

Wenn nun nach allen diesen gegebenen officiellen Aufklärungen, die durch keine einzige Thatsache haben widerlegt werden können und die mit dem historischen Verlaufe und der politischen Sachlage auch vollständig übereinstimmen — wenn da noch jemand diese Beschuldigungen wiederholt, so macht er sich der Verleumdung schuldig. Der Verleumdung oder der öffentlichen Ehrabschneidung, wie man's nennen will. Und es macht in moralischer Beziehung gar keinen Unterschied, ob es ein Einzelter ist oder eine große Versammlung, und ebenso wenig ändert es etwas an der Sache, wenn eine

solche Versammlung aus frommen und angesehenen Männern besteht, an der selbst viele hochgestellte Geistliche und sogar ein Bischof theilnehmen. Höchstens wird dadurch die Sünde nur erschwert, weil der Eindruck der Verleumdung verstärkt wird. Nun hat aber „der katholisch-konservative Volks-Verein“ in Graz in einer sehr stark besuchten Versammlung eine Petition an das Reichsministerium beschloffen, in der dieselbe Beschuldigung gegen den Reichskanzler abermals ausgesprochen worden ist und wodurch Professor Maassen zu seiner Austrittserklärung veranlaßt wurde. Jeder, der diese Petition unterzeichnete, hat sich also der Verleumdung und öffentlichen Ehrabschneidung schuldig gemacht.

Welch eine eigenthümliche Erscheinung und welchen Einblick gewährt sie in die heutigen sittlichen Zustände der Kirche! Wir sehen den Oberhirten der Diözese, den Wächter der katholischen Moral, wir sehen eine große Anzahl seiner Gehilfen und andere im Rufe besonderer Frömmigkeit stehende Männer die klarsten Gebote der christlichen Moral übertreten, und zwar mit einem absichtlichen Elat solennier Deffentlichkeit, gleichsam als ob sie der übrigen Welt dadurch ein nachahmungswürdiges Beispiel geben wollten; wir sehen die Hirten die Herde zur Sünde, zur Uebertretung von Geboten verführen, die sie ihr selbst lehren und deren Haltung sie einschärfen. Und so sehr ist ihr geistiger Blick durch fanatischen Haß schon erblindet, so abgestumpft ist ihr christliches Gewissen, daß ihnen nicht einmal die leiseste Ahnung von ihrer Versündigung kommt. Und so verbildet ist ihr sittliches Bewußtsein, daß sie in solchen groben Verirrungen ihre Ehre und ihren Ruhm suchen. In welchen tiefen Abgrund moralischer Depravation der Kirche schauen wir jetzt da hinein.

Und ein ebenso bezeichnendes als trauriges Zeichen der Zeit ist es auch, daß ein einfacher Laie, aber ein geradsinniger, rechtlicher Mann sich zuletzt veranlaßt sehen mußte, seine Mißbilligung öffentlich auszusprechen. Professor Maassen hat dieses zwar in einer äußerst milden und bescheidenen Weise gethan, und doch wie beschämend und niederschmetternd. „Es ist mir unmöglich, diese Rundgebung in Einklang mit meinen moralischen Anschauungen zu bringen und ich muß deshalb aus eurem Vereine scheiden.“ Wenn ein Bischof mit sammt seinem Klerus sich öffentlich von einem Laien sagen lassen muß, daß derselbe aus Gewissensbedenken und weil er die Handlungen desselben unmoralisch halte, nicht länger in demselben Vereine mit ihm sein könne, und wenn dieser Laie anerkanntermaßen ein aufrichtiger Katholik und ein unerschrockener Verteidiger der rechtlichen Freiheit der Kirche ist, dann sehen wir, wohin wir bereits gelangt sind. Wenn die katholische Moral die Ehrabschneidung seines Nächsten verbietet, so verpflichtet sie aber auch zugleich zur Restitution, zum Wiedergutmachen. Wer jemand öffentlich verleumdet hat, der muß auch öffentlich widerrufen! Diesen Grundsatz wird weder der Fürstbischof von Seckau noch irgend ein anderer Priester, der diese Petition mit unterschrieben hat, irgendwie bestreiten.

Noch einige kurze Bemerkungen: „Eine Stimme

und eine Ueberzeugung geht durch ganz Oesterreich und Europa und findet ihren Wiederhall in den öffentlichen Blättern des In- und Auslandes." Das nennt Professor Maassen mit Recht eine maßlose Uebertreibung. Es ist weiter nichts Wahres daran, als daß man sich zwar große Mühe gegeben hat, in den Blättern, welche der Michaelis-Bruderschaft zu Gebote stehen, die Anschuldigung gegen den Reichskanzler zu verbreiten, daß man aber in dem übrigen Europa gar keinen, in Oesterreich aber nur bei denjenigen Glauben gefunden hat, die auch glauben würden, daß der Reichskanzler die Brunnen vergiftet hätte, wenn der römische Korrespondent des „Vaterland" es ihnen schwarz auf weiß versichert. Es ist ein sehr unehrliches Manipuliren! Erst streut man die Gerüchte in den Blättern aus, und dann beruft man sich auf diese selbst gemachten Gerüchte, als auf die Ueberzeugung Europa's.

„Als Katholiken und treue Unterthanen Sr. I. I. apostolischen Majestät können wir solches zwar nicht glauben." Wenn Professor Maassen in diesen Worten nur eine rhetorische Floskel findet, so sagt er damit noch zu wenig. Ich nenne sie eine unwahre, heuchlerische Phrase. Aber solche heuchlerische Phrasen haben sich in dem heutigen Stil vieler Katholiken so eingelebt und sind so zur Gewohnheit geworden, daß sie gar nicht mehr anders schreiben können. Das ist auch ein sehr bedenkliches Zeichen für die katholischen Zustände der Gegenwart. Wo die Aufrichtigkeit im Stil verloren gegangen ist, da ist es auch schlecht bestellt mit der Aufrichtigkeit der Menschen, und wo die Aufrichtigkeit überhaupt fehlt, da sind auch Frömmigkeit und Glauben nicht mehr aufrichtig. Doch genug, Herrn Professor Maassen aber einen dankbaren, herzlichen Händedruck. Mit seinem Austritte aus dem katholisch-konservativen Vereine in Graz hat er demselben die letzte Wohlthat erwiesen. Franz v. Florencourt."

Vom Kriege.

Zu der Sylvesternacht hat der große Artilleriekampf vor Paris, vorerst gegen die Südforts, begonnen. Moltke legte dem Könige einen umfassenden, vom Kriegsrathe genehmigten Plan des gesamten Bombardements vor, der sofort die Genehmigung erhielt. Vorerst sollen bei 600 Feuereschünde gegen die südlichen Forts in Thätigkeit sein, während die Forts an der Ostseite aus circa 180 Geschützen beschossen werden. Das Belagerungsmateriale, das die Deutschen zur Bezwingung der größten Festung der Welt angehauft haben, übersteigt alle bisherigen Voraussetzungen: 1500 Feuereschünde der stärksten Art, darunter Riesenmörser und andere Geschütze, die vor Straßburg bereits die Probe bestanden, nebst Munition für 700.000 Schuß sind in den Batterien aufgehäuft und an 25.000 Mann Festungsartillerie sollen binnen kurzem bereit sein, das furchtbare Zerstörungswerk ohne Unterbrechung fortzusetzen.

Der Beginn des Bombardements wurde dem General Trochu in Form einer Capitulationsaufforderung, die natürlich abgelehnt wurde, angezeigt, und so ist der endliche Fall der Hauptstadt nur mehr eine Frage der Zeit. Was der französische Oberbefehlshaber dann beschließen wird, wenn sich die Stadt nicht mehr halten läßt, darüber existiren die verschiedensten Ansichten — die meisten derselben aber einigen sich darin, daß der Krieg mit dem Eintritte der Katastrophe noch immer nicht beendet sein wird. Die verschiedenen Berichte, sowohl aus dem deutschen wie aus dem französischen Lager, lassen vermuthen, daß Trochu im Nothfalle die Vertheidigung auf die Festung Mont Valerien beschränken werde, ob er aber bei der Besatzung verbleiben oder dem Beispiele Gambetta's folgen und im letzten Augenblicke „per Ballon" entweichen wird, um das Oberkommando in den Departements zu übernehmen, ist natürlich nicht vorherzusehen. Als Soldat ist er gebunden, auf seinem Posten auszuharren, während es auf der andern Seite die Pflicht des Mitgliedes der Regierung wäre, den

Krieg in den Departements zu organisiren. In den Provinzen, meint die „Tr. Ztg.", könnte Trochu das Werk Gambetta's vollenden und als Fachmann so Großes leisten, daß die deutsche Heere, trotzdem mit dem Schlusse der Belagerung bei 150.000 Mann frei werden, noch bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden hätten, bevor die Franzosen zur Erkenntniß ihrer Niederlage gekommen wären.

Von der deutschen 1. Armee trafen Nachrichten ein, welche einerseits das siegreiche Vordringen Manteuffel's, anderseits den Rückzug der an der unteren Seine gestandenen Abtheilungen konstatiren. Im Norden ist nämlich eine Brigade vor Veronne, einer Festung an der Somme, eingetroffen und hat dasselbe zernirt, während das Gros über Vapeaune gegen Douai und Lille marschirt. Faidherbe scheint sich in diese letztere Festung zurückzuziehen und dürfte wohl bald durch Manteuffel darin eingeschlossen werden. — In der Normandie soll nach französischen Berichten Moignart die Brigade, welche vorwärts Rouen stand, zurückgedrängt zu haben. General Manteuffel dagegen meldet: Fünf Bataillone der ersten Division machten heute (am 31.) von Rouen einen Vorstoß auf das linke Seine-Ufer gegen stärkere aus der Gegend von Briare bis Montineaux und Grande-Couronne vorgedrungene feindliche Streitkräfte. Diese wurden theils zersprengt, theils in das feste Schloß Robert-le-Diable geworfen, welches von unseren Truppen erstürmt wurde. Der Feind verlor zahlreiche Tode und etwa hundert Gefangene, darunter angeblich den Chef der dortigen Franktireurs.

An der Voire ist es noch ziemlich ruhig. Was die franz. Armee beabsichtigt, ob einen neuen Entsatzversuch ohne Rücksicht auf die anderen Armeen, oder vorerst die Vereinigung mit Bourbaki, werden erst die nächsten Tage zeigen. Vielleicht ist die Affaire bei Montoire in dem Sinne einer Rekooszirung zu beurtheilen, der die Aktion zum Durchbruche auf das linke Voireufer folgen wird.

Bourbaki ist noch immer auf der Pinte Bourges-Nevers, wie berichtet wird, 120.000 M. stark. Sein Abmarsch gegen Osten ist demnach unterblieben, und dürfte auch nicht erfolgen; im deutschen Hauptquartier bringt sich vielmehr die Ansicht zur Geltung, daß ein neuer Offensivstoß gegen Orleans geführt werde — gewiß das wahrscheinlichste, weil eine Vereinigung mit Chanzy nur über Orleans möglich ist.

Der preuß. „Staatsanzeiger" bringt einen vier Seiten langen Bericht über den sehr blutigen Ausfall von Paris gegen das Gardekorps am 21. Dezember. Darin wird unter andern gesagt, daß die feindlichen Forts seit 7 1/2 Uhr Morgens ein wildes Feuer auf die sämtlichen Positionen der Belagerer eröffneten. Dies dauerte ununterbrochen während des ganzen Tages fort, und zwar wurden die schwersten Geschosse bis auf die Entfernung von 8000 Schritten geworfen. Das Gedonner, welches die Entladung der riesenhaften Granaten begleitete, war so ungeheuer, daß bei den Soldaten der Glaube entstand, es fänden in den Forts Sprengungen von Minen statt. Der Schluß des Berichtes lautet: „Das geflossene Blut ist der Eitelkeit und dem Wahn geopfert und Trauer, Jammer und Elend, die dadurch wieder Tausenden bereitet wurden, müssen den verstockten Führern zur Last gelegt werden, die den schweren patriotischen Muth nicht haben, die bittere Wahrheit zu erkennen. Die heutigen Führer des französischen Volkes scheinen nur einen Zweck zu haben, den, die ergebene blinde Menge in sicheres Verderben zu führen. Die Welt staunt ob des großen maßlosen Elends, aber die von der französischen Eitelkeit damit zum Ziel gesetzte Bewunderung von Europa kann selbst durch die entsetzlichsten Opfer nicht erreicht werden, und Frankreich verblutet im Selbstmorde ohne Ehre und ohne Ruhm."

Das erste bayerische Armeekorps unter v. d. Tann ist von ursprünglichen 37.000 Mann auf 15.000 Mann zusammengeschmolzen. Es ist jetzt

wieder der 3. Armee des Kronprinzen von Preußen zugetheilt und in den Bereich des Belagerungsheeres vor Paris gezogen, um durch Nachschübe ergänzt zu werden.

Aus Metz wird den „Hamb. Nachr." vom 26. v. M. geschrieben: „Die Zustände gestalten sich von Woche zu Woche ordentlicher und nehmen einen stets festeren Charakter an. Man erkennt es in allen Maßregeln der preussischen Regierung deutlich, daß sie Metz schon als eine für immer mit Deutschland verbundene Stadt ansieht und feste Einrichtungen trifft, während die Maßregeln in den übrigen von uns besetzten Theilen von Frankreich nur provisorischer Natur sind. So ist in Metz eine feste deutsche Polizeiverwaltung schon eingerichtet und den dahin versetzten Beamten eröffnet worden, daß sie ihre Wohnungen nur auf lange Dauer mieten könnten. Ein gleiches findet bei den Post- und Justizeinrichtungen statt, die ebenfalls auf Stetigkeit berechnet sind. Auch hat ein preussisches Regiment aus Gumbinnen in Ostpreußen Befehl erhalten, seine Montirungskammer und alle Vorräthe nach Metz zu transportiren, da es später hier eine ständige Garnison erhalten würde. Deutsche Gewerbetreibende und Kaufleute fangen schon an, hierher zu übersiedeln. Von den wohlhabenden französischen Familien sprechen die meisten ihre Absicht aus, ihre Häuser zu verkaufen und nach Amerika oder nach dem übrigen Frankreich auszuwandern, sobald Metz erst definitiv an Preußen abgetreten sein wird."

Die Kopfabhneider.

Die „Karlsruher Ztg." schreibt: Nach neueren Nachrichten treffen im südlichen Frankreich frische afrikanische Truppen ein, welche der Lyoner Armee als eine Art Freikorps beigegeben werden sollen. Welcher Art diese Horden sind oder sein sollen, lehrt u. a. ein Artikel, der aus der „Independance Algerienne" seinen Weg in französische Blätter gefunden hat. Er lautet: „Die Gums. Der Augenblick ist gekommen, die Anordnungen des Generals Faidherbe auszuführen und sofort die Gums marschiren zu lassen. Es wäre zu wünschen, daß unsere Provinz zehn Gums zu je zweihundert Mann stelle. Sie wären von Raids und einigen Offizieren der arabischen Bureaux zu befehligen, welche gut arabisch sprechen. Diese Gums würden nach Lyon gehen, sobald sie bereit sind. Dort kämpfen sie als Pflanzler und übernehmen sie den Aufklärungsdienst, da wir unsere leichte Kavallerie nun einmal nicht zu gebrauchen verstehen. Der nächste Zweck wäre: die Uhlanen zu vernichten oder wenigstens durch einiges Kopfabhneiden einzuschüchtern. In zwei oder drei Gruppen, denen man einige deutsch redende Offiziere und Unteroffiziere beigebe, werden sie sich in das Herzogthum Baden werfen, wo sie zur Aufgabe haben, den Deutschen das Uebel, das sie uns anthun, zurückzugeben, d. h. alle Dörfer zu verbrennen und alle Wälder anzuzünden; eine Kleinigkeit jetzt, wo das trockene Laub den Boden bedeckt. Der Schwarzwald wird in Brand gesetzt werden und Nachts das Rheinthale erleuchten; darnach werden die Gums ihn umgehen und nach Württemberg kommen, wo sie alles verwüsten. Der Ruin der mit Preußen verbündeten Länder wird sicherlich deren Abfall herbeiführen. Die Gums tragen nichts als Patronen bei sich. Ueberall finden sie Lebensmittel; sie verbrennen die Städte und Dörfer erst dann, wenn sie sich auf einige Tage mit dem Nothwendigen versehen haben."

Wir werden diesen braven Söhnen des Propheten sagen, wir kennen Euch, wir schämen Euren Muth, wir wissen, daß Ihr energisch, ungestüm, unternehmend seid, geht und schneidet Köpfe ab; je mehr, desto höher wird unsere Achtung vor Euch steigen. Auf die Nachricht von dem Einfall dieser Afrikaner auf dem feindlichen Boden wird sich ein Schrecken in Deutschland verbreiten und die preussischen Heere werden ihren Abzug von Haus und Hof zu bereuen anfangen, wo ihre Frauen und Kinder mit ihrem Leben die Grausamkeiten ihrer Väter und Männer bezapfen müssen. Fort mit dem Erbarmen! Fort mit den Gefühlen der Menschlichkeit! Keine Gnade für die modernen Vandalen, welche an Muthlosigkeit die Hunnen und alle

Barbaren des Mittelalters übertreffen, die die Wälder Germaniens seit 1400 Jahren über uns ausgepieien haben. Nur ein Einfall in Deutschland kann die Aufhebung der Belagerung von Paris rasch herbeiführen. Die Gums werden Ehre einlegen, wenn wir ihnen die Lösung geben: Tod, Plünderung, Brand! Es bedarf keines Kommentars, um aus diesen Zeilen die bodenlose Verworfenheit kennen zu lernen, in welche man die ritterliche französische Nation hineinzutreiben sucht. Zunächst werden die Gums, wenn sie über's Meer kommen sollten, nothgedrungen Gelegenheit finden, die französischen Dörfer mit ihrer Gegenwart zu beglücken und an dem trockenen Laub der französischen Wälder, mit oder ohne Petroleumzugabe, Glühverfuche zu machen.

Politische Rundschau.

Laibach, 3. Jänner.

Graf Benst will den Delegationen bei ihrem Wiederzusammentritt einen Anhang zum Rothbuch vorlegen, der alle vom Reichskanzler in der letzten Zeit abgesendeten Depeschen über die Pontus- und die Luxemburger Frage, sowie über die Einigung Deutschlands enthalten soll. Eine Antwort auf die Note des Fürsten von Rumänien dürfte kaum erfolgen, da man diesseits der letzteren keinen offiziellen Charakter zuerkennt.

Graf Andrassy kam nach Wien, um an der Feststellung der Instruktion für den Vertreter des Kaiserstaates auf der Londoner Konferenz theilzunehmen, der Gesandte soll der Konferenz gewisse Vorschläge in Betreff auf die Donauschiffahrtsverträge, als deren wichtigster der auf Erweiterung der Stromengen des eisernen Thores bezugnehmende genannt wird, unterbreiten. Der nordd. Gesandte soll instruiert sein, in der Frage der Donaumündungen mit Oesterreich zu stimmen. Uebrigens kann die Konferenz nicht schon heute, wie bestimmt, eröffnet werden, da der diesseitige Gesandte noch nicht im Besitze dieser Instruktion ist.

Das „Fröbl.“ erhält die interessante Meldung, daß Jules Favre über sein Ansuchen vom Grafen Bismarck einen Geleitschein erhielt. Herr Favre begibt sich als Vertreter der französischen Nationalregierung von Paris nach London.

Ein Ministerial-Erlaß trägt den Prager Behörden, da in letzter Zeit häufig flüchtige französische Gefangene durch Böhmen kommen und dort oft sehr demonstrativ gespeist und mit Mitteln zur Weiterreise versehen werden, auf, ein strenges Augenmerk auf ähnliche Vorfälle zu richten. Der neutralen Stellung Oesterreichs könne eine Duldung derselben nicht entsprechen, die Behörden mögen daher wachsam sein und die Wiederkehr solcher Vorgänge eventuell durch die Internirung der Flüchtigen verhindern.

Nicht alle Bauern in Tirol schwören zur ultramontanen Fahne. Der konstitutionelle Verein in Innsbruck erhielt dieser Tage eine von 56 Bauern des Reichthales unterschriebene Adresse, in welcher sich dieselben gegen die verfassungsfeindlichen Bestrebungen der jetzigen Landtagsmajorität, gegen die Herrschaft des Adels und des Klerus, für die Wahrheiten des Glaubens, aber gegen den Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken, für die neuen Schulgesetze und endlich für eine gleichmäßige Vertheilung der Steuer- und anderer Staatslasten erklären.

Die bayerische Regierung hat sowohl nach Wien, als nach Versailles Mittheilungen gelangen lassen, daß sie mit besonderer Freude die Herstellung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich begrüßen werde. Von Sachsen und Württemberg sollen ähnliche Rundgebungen erfolgen.

Viktor Emanuel ist bereits am 1. Jänner wieder von Rom abgereist, wo ihm enthusiastische Ovationen dargebracht worden sind. Er spendete für die durch Ueberschwemmung Verunglückten 200000 Fr.

König Amadeo von Spanien ist am Frei-

tag zu Karthagena gelandet. Der junge König betritt unter keineswegs angenehmen Verhältnissen den Boden seines Reiches; fast die erste Kunde, die ihm in Spanien wurde, ist die, daß der hauptsächlichste Förderer seiner Kandidatur unter den Kugeln von Mouchlern gefallen. Um die Ruhe zu erhalten, hat man einige Milizbataillone der Hauptstadt aufgelöst und ihnen die Waffen abgenommen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Kronprinz Rudolf ist wieder vollständig genesen. Obwohl die Wege noch schneenaf waren, besuchte derselbe doch bereits Meran, in Gesellschaft seiner Schwester, der Erzherzogin Gisela, und seines Obersthofmeisters, zu Fuß. Der Kronprinz sieht recht gut aus und fesselt durch sein heiteres, freundliches Wesen Alle, die ihm begegnen. Die kleine Erzherzogin Valerie erfreut sich der allerbesten Gesundheit. Ihr Aussehen ist blühend, ihre Wangen voll und rosig.

Ein Erlaß des Finanzministeriums erinnert, daß nach dem Gesetze vom 28. November 1870 die bestehenden direkten und indirekten Steuern und Abgaben sammt Zuschlägen nach Maßgabe der gegenwärtig bestehenden Besteuerungsgesetze, und zwar die Zuschläge zu den direkten Steuern in der durch das Finanzgesetz vom 12. April 1870 bestimmten Höhe in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende Februar 1871 fortzuerheben sind.

Mit 1. Jänner 1871 ging die Verwaltung für Posten und Telegrafen in der Militärgrenze, welche bisher dem Reichskriegsministerium unterstanden, auf Grund des Delegationsbeschlusses an das königlich ungarische Ministerium für Kommunikationen über. Die Militärgrenze soll in zwei Postdirektionsbezirke getheilt, und zwar die kroatisch-slawonische Militärgrenze der Postdirektion in Agram und das übrige Gebiet derselben der Postdirektion in Temesvar zugewiesen werden.

Für die Verwundeten in den deutschen Spitälern hat der in den Blumenfälen des Gartenbau-Vereins in Wien von Seite des deutschen Vereines arrangirte Weihnachtsbazar eine ansehnliche Summe gebracht. Die Mitglieder des Damen-Komitee's haben in der verhältnißmäßig kurzen Zeit, die ihnen zu Gebote stand, einen Ertrag von 9834 fl. erzielt; hinzugerechnet den Erlös der Eintritts- und Familienkarten beläuft sich die Gesamt-Einnahme bis jetzt auf 11.700 fl. Doch ist dieselbe höher anzurechnen, da noch nachträgliche Einnahmen zu erwarten sind. Dem Komitee sind vom Kardinal Rauscher 50 fl. und vom päpstlichen Nuntius 10 fl. zugekommen. Die nicht verlosenen Gewinnstgegenstände werden in einer Auktion zum Verkaufe gelangen, welche ein interessantes Nachspiel des Festes bilden wird.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Aus Oberkrain, 29. Dezember. (Straßenwesen im Radmannsdorfer Bezirke.) Schon vor einem Jahre war der Straßenzustand im politischen Bezirke Radmannsdorf Gegenstand mehrseitiger Angriffe sowohl im „Tagblatte“ als auch in der „Laibacher Zeitung.“ Auch heuer brachte die „Laibacher Zeitung“ in Nr. 285 vom 14. Dez. einen Artikel, worin die Unthätigkeit des Straßenkomitee's scharf gerügt wird.

Wir wollen uns durchaus nicht damit befassen, das Straßenkomitee dieser Beschuldigung gegenüber zu verteidigen, da wir von der Wahrheit des Gesagten zu sehr überzeugt sind, nur wollen wir einige Gründe angeben, warum dasselbe für die Erhaltung der Straßen so wenig, oder eigentlich gar nichts thut.

Ein Hauptfehler hiebei ist, daß der Obmann des Straßenkomitee's seinen Wohnsitz in dem abgelegenen Steinbüchel hat und die Besichtigung der einzelnen Bezirksstraßen selten selbst unternehmen kann, sondern hierfür meist Subaufseher bestellt hat, die da für unseres Wissens nicht bezahlt werden, mithin sich um die ihnen zugewiesenen Straßen wenig kümmern, während der Obmann für seine Mühe die stümper-

ten Bezüge erhält. Es wäre daher dringend nöthig, daß der Obmann wenigstens zweimal im Jahre die einzelnen Straßen des Bezirkes selbst in Augenschein nähme und die nothwendigen Anordnungen trafe.

Ein weiterer Uebelstand ist der, daß der Obmann des Straßenkomitee's zwar das Recht hat, alle zur Verbesserung und Instandhaltung der Konkurrenzstraßen nöthigen Anordnungen zu treffen, ja selbst den Dawiderhandelnden Strafen zu diktiert, nicht aber auch das Recht, die verhängten Strafen zu vollziehen, sondern jedesmal erst eine ergebenste Anzeige an die Bezirkshauptmannschaft machen muß, von welcher dann erst nach längerer Zeit die Strafe, gewöhnlich in einer Geldbuße bestehend, eingetrieben wird. Nicht nur, daß dieser Vorgang sehr zeitraubend ist, hat er auch den anderen Nachtheil, daß hiedurch das Straßenkomitee um alles Ansehen kommt und daher seinen Anordnungen so selten pünktlich Folge geleistet wird.

Es wäre daher hoch an der Zeit, daß man dem Obmann des Straßenkomitee's auch die Exekutive in Straßenangelegenheiten verleihen würde, denn falls dieses Recht nur den kais. Behörden zusteht, wäre es für das Straßenwesen am besten, wenn der jeweilige Bezirkshauptmann zum Obmann des Straßenkomitee's bestellt würde.

Ein fernerer Uebelstand ist der, daß, wie wir erfahren haben, sich in den Händen des Straßenkomitee's nicht einmal ein individueller Straßenvertheilungsausweis befindet, in welchem die genaue Repartition der einzelnen Straßen an die zur Konkurrenz Verpflichteten aufgezeichnet wäre. Das Straßenkomitee weiß also gar nicht, wem die einzelnen Straßenanteile zugewiesen sind, und wenn man hie und da den zur Erhaltung eines gewissen Straßenanteiles Verpflichteten erfahren will, muß man, statt sich im Straßenkataster Rath zu erholen, erst vier oder fünf Leute fragen. Zudem sind seit der Vertheilung der Straßen an die Konkurrenzpflichtigen viele Realitäten parzellirt worden, ohne daß die auf selbe entfallenden Straßenanteile gehörig vertheilt worden wären.

Noch eines Uebelstandes müssen wir erwähnen. Der Landmann, den die Straßenbeschotterung und Schneeausschäufung oft hart trifft, muß nachlässig werden, wenn er sieht, daß auch von Leuten, denen die Instandhaltung der Straßen eine Spielerei wäre, da sie über viele Dienstleute und Zugkräfte verfügen, doch für die Straßen nichts gethan wird.

Dies wären die Ursachen, denen wir die wirklich schlechten Bezirksstraßen bei uns verdanken, obwohl selbe, wie der Korrespondent der „Laibacher Zeitung“ richtig bemerkt, in keinem Bezirke besser sein könnten, als im Radmannsdorfer.

Local-Chronik.

— (Fingirter Diebstahl.) Eine Krämerin am alten Markt machte die Anzeige, daß ihr das ganze Waarenlager gestohlen worden sei. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Angabe falsch sei und daß die Krämerin die angeblich gestohlenen Waaren versteckt hielt. Dieselbe wurde wegen Betruges dem Strafgericht übergeben.

— (Etrunken.) Gestern Früh fiel ein in der Nähe des Zwangsarbeitshauses mit Schneeschaukeln beschäftigter städtischer Arbeiter in die Laibach und ertrank. Man glaubt, ein epileptischer Anfall habe das Unglück herbeigeführt.

— (Fleischtarif pro Jänner.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.; von Rühn und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 kr.

— (Oesterreichisches Museum in Wien.) Neu ausgestellt ist in diesem sties an Werth zunehmendem Zentrumpunkte gewerblicher und künstlerischer Produktion unter andern auch ein Messingleuchter aus der Fabrik Samassa in Laibach.

— (Aus Oberkrain) erhält die „Laib. Ztg.“ Briefe vom 26. und 27. v. M., welche die durch den ungeheuren Schneefall geschaffene Verkehrslage schildern. Eine fast 5 Schuh mächtige Schneehülle bedeckt den Boden. Die Straßen sind fast noch alle unfahrbar und würden es auch wohl noch einige

Tage bleiben, denn wenn auch wer den Straßentheil, der ihm zugewiesen ist, ausschäufeln wollte, so könnte er doch gar nicht dazu gelangen, da eine ungeheure Last von Schnee auf den Dächern ruht und diese einzudrücken droht, so ist von vielen der Schnee abgeschäufelt worden, wodurch die Straßen noch unpässiger geworden sind. Da man in den schmalen, von Fußgängern ausgetretenen Wegen kaum selbst gehen kann, so hat auch das Hausvieh keine Noth, da man Wasser zum Trinken nicht einmal vom nächsten Brunnen hertragen kann.

Die heute Mittag fällige Wiener Post erlitt abermals eine zweistündige Verspätung, daher wir den üblichen Börsenkurs heute nicht bringen können.

Gingefendet.

Geehrter Herr Redakteur!

In Ihrem gestrigen Blatte geschah der Inkonsequenz Erwähnung, mit welcher vor zwei Jahren und im vorigen Jahre in den Silvesterpredigten in der hiesigen Domkirche des jetzigen Erzbischofs Napoleon gedacht wurde. So lächerlich auch durch dergleichen Dinge die Prediger werden, so sehr man sich auch von so oberflächlicher Auffassung der politischen Verhältnisse und Ereignisse abgestoßen fühlt, so ersticken doch diese Gefühle vor dem tiefen Bedauern, daß in unserer Zeit selbst der bedeutungsvollste Augenblick durch weltliche Dinge entweicht wird. Hunderte von Zuhörern waren erschienen, die, gedrängt von einem höheren Seelenbedürfnisse, eine sittliche Nahrung, eine Erhebung zu Gott suchten, und mit Mißmuth verließen sie die Domkirche in der neu gewonnenen Ueberzeugung, daß viele katholische Priester seit Jahren nur für sich, nicht aber mehr für die Gläubigen predigen. Vielleicht daß in irgend einem stillen Thale ein würdiger Priester aus alten besseren Tagen lebt, vielleicht daß der es noch versteht, selbst reinen Herzens, die Herzen seiner Kirchkinder beim Scheidegruß des alten Jahres in jene religiöse Weite zu verlegen, in welcher uns alles irdische Treiben, aller Besitz und Ruhm klein und verächtlich, das Edle, Gute, die Tugend und Gott allein wünschenswerth erscheinen: der würdige Geist ist ein Vater der Gemeinde, ein von ihr geliebter gottberufener Priester, er stiftet Gutes, während von der gedachten Predigt die Leute enttäuscht nach Hause gingen. Herr Redakteur, ich und meine Freunde beklagen dies aufrichtig, denn wir sind

wahre Christen.

Laibach, den 3. Jänner 1871.

Kur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspreise Revalosciers du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. — Kur-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflage, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalosciers versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalosciers verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalosciers Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Lörö; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Alagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg

F. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 3. Jänner.

Heute früh Morgenroth. Vormittags Aufklärung. Nachmittags dünn bewölkt. Der erste Sonnenschein im Neujahr. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 4.7°, Nachm. 2 Uhr - 3.4° R. (1870 + 3.0°, 1869 + 2.6°) Barometer 326.88", Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 4.2°, um 0.9° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 2. Jänner.

Stadt Wien. Dr. Mülle, t. t. Notar, Marburg. — Haber, t. t. Hauptmann, Stein. — Dr. Ritter v. Benesed, Gurtfeld. — Uhlmann, Rfm., Wien. — Melzer, Rfm., Wien. — Vessel, Rfm., Hof. — Kalner, Fabrikant, Gotschee. — Seidl, Restaurateur, Görz. — Dr. Runda, Radmannsdorf. — Runda, Jurist, Graz. **Elefant.** Melion, t. t. Hauptmann, Mannsburg. — Nojic, Gutsbesitzer, Kroatien. — Rudolf, Wien. — Pirz, Wien. — Singer, Handelsreis., Wien. — Vidic, Rudolfs-werth. — Osvernitz, Rad. — Dollenz, Rad. — Smud, Wv. — Hirner, Wien. — Brunn, Wien. — Potocnik, Karstadt. — Pilz, Wien. — Mad de Cuari, Triest. — Berche, t. t. Staatsanwalt, Rudolfs-werth. — Kottinig, Wessiger, Oberlaibach. — Trivald, Ingenieur, Krainburg. **Baierischer Hof.** Gulie, Ochsenhändler, Sesana. — Barin, Fleischer, Triest.

Verstorbene.

Den 1. Jänner. Anton Grisch, Heizer, alt 45 Jahre, im Zivilspital in Folge zufällig erlittener Verletzungen und wurde gerichtlich beschaut.

Den 2. Jänner. Kaspar Blas, Institutsarmer, alt 57 Jahre, ist während eines epileptischen Anfalles bei der Schlachtbank im Wasser ertrunken gefunden und von da nach St. Christof übertragen worden. — Maria Boven, Ableserwitwe, alt 75 Jahre, in der Tirmauvorstadt Nr. 51 an der Lungenlähmung.

Anmerkung. Im Monate Dezember 1870 sind 65 Personen gestorben, unter diesen waren 35 männlichen und 30 weiblichen Geschlechtes.

Verlosung.

(I. Staatslotterie.) Bei der am 29. Dezember vorgenommenen ersten Staatslotterie für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke wurden in der Vorziehung nachstehende 10 Serien gezogen, und zwar: Serie 286 (Nr. 28501—28600), S. 512 (51101—51200), S. 791 (Nr. 79001—79100), S. 794 (Nr. 79301—79400), S. 862 (Nr. 86101—86200), S. 1007 (Nr. 100601—100700), S. 1122 (Nr. 112101—112200), S. 1176 (Nr. 117501 bis 117600), S. 1423 (Nr. 142201—142300) und S. 1476 (Nr. 147501—147600). Alle in diesen 10 Serien enthaltenen, in der Klammer bezeichneten 1000 Losnummern gewinnen je 10 Gulden österr. Währ.

In der hierauf folgenden Hauptziehung wurden nachstehende 289 Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in österr. Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 40.000 fl. auf Nr. 195214; je 20.000 fl. gewinnen Nr. 85471 und 197607; je 10.000 fl. Nr. 32975 160905 und 198438; je 5000 fl. Nr. 60168 97183 133847 und 188238. Die zu diesen 10 Haupttreffern gehörigen 22 Vor- und Nachtreffer: Nr. 195212 195213 195215 195216 85470 85472 197606 197608 32974 32976 160904 160906 198437 198439 60167 60169 97182 97184 133846 133848 188237 und 188239 gewinnen je ein ganzes Los des Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 im Nominalwerthe von 100 fl. Ferner gewinnen je 3000 fl.: Nr. 43316 46633 96187 118290 und 161501; je 2000 fl.: Nr. 19963 58792 82063 84145 98734 und 183304; je 1000 fl.: Nr. 4094 39112 63214 67609 74627 77540 178414 und 193071.

Telegramme.

Innsbruck, 2. Jänner. Se. Majestät der Kaiser ist hier eingetroffen, von ungeheuren Menschenmassen enthusiastisch empfangen. Es findet Stadtbeleuchtung, Fackelzug und Serenade statt.

Darmstadt, 2. Jänner. Ein Telegramm an den Großherzog aus Orleans, 1. Jänner, meldet: Gestern bei Bonny südöstlich von Orleans Gefecht gegen den überlegenen Feind. 1 Offizier todt, zwei Offiziere 50 Mann verwundet.

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Theater.

Heute: Zwölf Mädchen in Uniform. Baudeville in 1 Akt. Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Akt.

Für

Aerzte, Hebammen u. Naturforscher.

Von heute an bis zum 5. Jänner zu sehen:

Eine

bewundernswürthe Persönlichkeit, Mann und Weib in Einem,

von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends im Hotel Elephant, 2. Stod, Zimmer-Nr 53 und 54. Honorar 1 fl. à Person. (555-3)

Der Zutritt ist nur Erwachsenen gestattet.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-189)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Kallisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

!! Vor Fälschung wird gewarnt!!

Kais. k. k. Königl. auschl. Priv. neu verb. erstes amerikanisch. englisch patentirtes allgemein beliebtes

Anatherin - Mundwasser

von J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt u. Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, Bozengasse 2.

Dieses Mundwasser, von der k. k. Wiener medizinischen Fakultät approbirt und durch eigene 20jährige Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Reinigung sowohl künftlicher als hohler Zähne und Wurzeln, und gegen Tabakgeruch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen krankes, leicht blutendes, chronisch entzündetes Zahnfleisch, Stomatitis, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und gichtische Zahnliden, bei Auslöschung und Schwinden des Zahnfleisches, besonders im vorgerückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit des Zahns gegen die Wärme überbaut, ebenso bewährt es sich auch gegen Fäulnis im Zahnfleisch, überaus schmerzhaft ist es bei todt gewordenen Zähnen, einem Uebel, an welchem so viele Menschen zu leiden pflegen; es stärkt das Zahnfleisch und bewirkt festere Anhaftungen an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei kranken Zähnen, gegen zu häufige Zahnreinigung; es ertheilt dem Munde auch eine angenehme feuchte und kühlende, sowie einen reinen Geschmack, da es den zähen Schleim in demselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Preis pr. Flakon 1 fl. 40 kr. österr. Währ.

Emballage pr. Post 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne bereit, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnschmerz entfernt wird, sondern auch die Gefahr an Weisheit und Härte immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. österr. Währ.

Anatherin - Zahnpasta.

Diese Zahn-Pasta vereint mit Recht, dem Werthe ihrer zweckdienlichen Eigenschaften entsprechend, als das beste Zahnmittel anempfehlen zu werden, indem die Anwendung desselben im Munde einen angenehmen Geschmack und milde Kühlung zurückläßt, als vorzügliches Mittel gegen jeden üblen Geruch im Munde.

Nicht minder ist diese Zahn-Pasta jeuen anzuempfehlen, deren Zähne unrein und verborben sind, da bei Anwendung dieser Pasta der an den Zähnen haftende, so schädliche Zahnstein beseitigt, die Zähne stets weiß und das Zahnfleisch gesund und fest erhalten wird; sehr zweckdienlich ist dieses Mittel den Seesoldaten und Reisenden, wie auch jenen, die oft zu Wasser reisen, indem es den Stomatitis vorbeugt.

Preis pr. Dose 1 fl. 22 kr. österr. Währ.

Zahn-Plombe.

Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler, kariöser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung der weiter um sich greifenden Karies Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereste, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten und die weitere Ausdehnung der Knochenmasse bis zu den Zahnnerven (wodurch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird.

Preis pr. Etui 2 fl. 10 kr. österr. Währ.

Depots

dieser ihrer vortrefflichen Eigenschaften halber überall, selbst auch in Deutschland, der Schweiz, Türkei, England, Amerika, Holland, Belgien, Italien, Rußland und West-Indien wohlverdiente Anerkennung findenden Artikel befinden sich in echter und frischer Qualität in Laibach bei E. Birschtz, Apotheker; in Aldeberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; in Dischhof bei C. Fabiani, Apotheker; in Gotschee bei J. Braune, Apotheker; in J. d. r. in der k. k. Werks-Apotheke; in Lissa bei K. Mülhewinkel, Apotheker; in Neustadt bei J. Bergmann, Apotheker; in Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.